

Vertraute Bilder von Gottes wachsenden Friedensreich

Markus Wagner-Breidenbach

1. Erstbegegnung mit dem Lied

Das Lied „Alles, was bei Gott seinen Anfang nimmt“ gehört innerhalb des EGplus zu den Liedern der Gattung „Nächsten- und Feindesliebe“ und handelt vom Frieden, der wächst, wo Menschen anfangen, einander zu vergeben, zu vertrauen, zu lieben und zu hoffen. Die Melodie ist bis auf eine Zeile ziemlich eingängig. Der Text wartet mit vertrauten biblischen Bildern auf, so dass der Text floskelhaft wirkt.

2. Aufbau des Liedes

Von der Form her ist das Lied ein Kehrsvers-Lied, bei dem der Refrain vor der jeweiligen Strophe gesungen und nach der letzten Strophe wiederholt wird. Das Lied ist in D-Dur geschrieben. Die Melodie des Refrains beginnt und endet auf der Terz. Die zweite Zeile schwingt sich in einem großen Bogen vom kleinen a hinauf bis zum eingestrichenen h und endet ebenfalls auf der Terz. Dadurch wirkt die Melodie offen und schwebend. Die dritte Zeile des Kehrsverses weicht kurz und überraschenderweise nach h-Moll aus, bevor der Refrain mit einer klassischen Kadenz auf dem Grundton von D-Dur endet.

Die Melodie der Strophe beginnt mit einer abfallenden Quintfallsequenz über drei Takte. Der fünfte und sechste Takt enthalten auch eine Sequenz, die sich durch einen Sekundschrift auszeichnet. Die beiden letzten Takte der Strophe wiederholen die beiden letzten Takte des Kehrsverses wortwörtlich. Der Rhythmus von Sprache und Melodie entsprechen sich.

Strophe und Refrain zeichnen sich zudem durch häufige Tonwiederholungen aus. Der Text des Refrains lässt sich in vier Zeilen unterteilen, die aus zwei Paarreimen (Schema aabb) bestehen.

Der Text der vier Strophen des Liedes lässt sich dagegen zweizeilig unterteilen. Die beiden Zeilen bilden in jeder Strophe den gleichen Paarreim aus den Wörtern „kann“ und „an“. Die Strophen sind inhaltlich und formal analog aufgebaut: Die erste Hälfte der ersten Zeile führt ein neues Bild ein. Die restlichen drei Zeilenhälften wiederholen sich kehrversartig, wobei das letzte Substantiv sich von Strophe zu Strophe verändert: Vergebung, Vertrauen, Liebe und Hoffnung.

Dieser musikalische und textliche Aufbau des Liedes erinnert an den typischen Aufbau vieler Kinderlieder: einfache Melodieführung mit Wiederholungen und Sequenzen, der Wechsel von Refrain und Strophen, ein analog gehaltener Strophenaufbau.

3. Bezüge

Das Lied weist zahlreiche und vielfältige biblische Bezüge auf. Kehrvers:

- „Alles, was bei Gott seinen Anfang nimmt“: Schöpfung (Gen 1,1), Johannes-Prolog (Joh 1,1)
- „auch wenn es winzig klein beginnt“: Gleichnis vom Senfkorn (Mt 13,31ff par)
- „Wächst still und stetig unter seiner Hand“: Vom Wachsen der Saat (Mk 4, 26-29 par)
- „wie ein Samenkorn im guten Land“: Gleichnis vom Sämann (Mk 4, 1-9 par)

2. Strophe:

- „Dass aus Schwertern Pflüge werden“: Jes 2,4 und Mi 4,3

3. Strophe:

- „Dass aus Fremden Freunde werden“: Mt 25,35c

4. Strophe:

- „Dass die Angst der Freude weicht“: Joh 16,21

1. Strophe:

- „Dass aus Fäusten Hände werden“ – hier gibt es keinen direkten biblischen Bezug

Bezüge gibt es auch zu anderen Liedern, die eine ähnliche Thematik beinhalten:

- Alles muss klein beginnen (Gerhard Schöne)
- Kleines Senfkorn Hoffnung (Ludger Edelkötter)

4. Impulse und Gedanken zum Lied

a) Ein Lied, das das Wachsen und Größerwerden von Gottes Reich beschreibt: Selbst eine „kleine Geste“ und ein Wort genügen, damit aus den wenigen Anfängen etwas großes werden kann. Wie aus einem winzigen Samenkorn eine große Pflanze wird, so kann aus etwas Frieden noch mehr Frieden werden und der Frieden wachsen.

b) Wer initiiert diesen Frieden? Der Refrain und die Strophen geben unterschiedliche Antworten. Im Sinne des Refrains nimmt alles bei Gott seinen Anfang und damit auch der Frieden. Gott ist derjenige, der das Wachsen und Größerwerden dieses Friedens begleitet und zum Guten führt. In den Strophen wird dagegen

vorausgesetzt, dass der erste Schritt hin zum Frieden von „der kleinen Geste“ und von dem Wort „Vergebung, Vertrauen, Liebe, Hoffnung“ abhängt. Die „Geste“ und das „Wort“ legen nahe, dass hier menschliches Tun gemeint ist. Wie verhalten sich Gottes Handeln und menschliches Tun?

c) Die „kleine Geste“, mit der der Frieden beginnt, bleibt inhaltlich leer und unbestimmt. Was ist damit gemeint? Ein Lächeln, das ich meinem Feind schenke? Eine Hand, die ich reiche? Oder geht diese „kleine Geste“ von Gott aus? Hier eröffnet das Lied die Möglichkeit einer kreativen Füllung.

d) Der Weg zum Frieden ist meistens kein einfacher Weg. Ob dazu die „kleine Geste“ und das entsprechende „Wort“ als Anfang ausreichen, ist fraglich. Der erste Schritt zum Frieden ist oft sehr mühsam und der Weg zum Frieden sehr steinig. Das Wort „Vergebung“ alleine bewirkt noch keinen Frieden.

e) Das Lied verwendet viele bedeutungsvolle Substantive. Von Friede, Vergebung, Vertrauen, Liebe und Hoffnung ist die Rede. Diese Wörter bleiben inhaltlich unbestimmt und schwebend. Positiv gewendet ist hier ein Anknüpfungspunkt gegeben, in einer Predigt diesen Begriffen Leben einzuhauchen. Und gleichzeitig ist diese Aufgabe für eine einzige Predigt viel zu groß. Vielleicht kann eine ganze Predigtreihe daraus entstehen?

f) Das Lied beschreibt den Frieden vor allem als ein innerweltliches Geschehen. Der biblische Friedensbegriff, Gottes Schalom, meint einen universalen Frieden, der über den innerweltlichen Frieden hinausgeht und die Erlösung der ganzen Schöpfung umfasst (vgl. Jes 11, 6-8 und Röm 8, 18-23).

g) Ist Gottes Reich wirklich kontinuierlich wachsend oder wird Gott sein Reich am Ende der Zeit durch einen großen Umbruch herbeiführen? Gerade die letzten Jahre haben gezeigt, dass Geschichte kein linearer Prozess zum Besseren hin ist. Totgeglaubte Vorstellungen von Nationalismus und von Abgrenzung blühen wieder auf. Es wird munter aufgerüstet, Grenzen gezogen, Mauern aufgerichtet, Ängste geschürt. Wir erleben in diesen Tagen das Gegenteil: Aus Pflügen werden Schwerter, aus Freunden werden Fremde, die Freude weicht der Angst und aus Händen werden Fäuste.

h) Trotz aller Einwände weckt das Lied etwas, was unserem Glauben eingeschrieben ist: Die Hoffnung, dass am Ende sich alles zum Guten verkehren wird. Dass Gottes Frieden gegenüber allem Hass und Leid sich durchsetzen wird. Diese

Hoffnung, diesen Traum wach zu halten, davon in kindlicher Überzeugung zu singen, ist gerade in unseren angstbesetzten Tagen ein zentrales Anliegen unseres Glaubens.

Markus Wagner-Breidenbach, Pfarrer
Willingshausen